

TRANSLATE/EIPCP (HG.)

BORDERS, NATIONS, TRANSLATIONS

Übersetzung in einer globalisierten Welt

VERLAG TURIA + KANT
WIEN

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85132-545-4

HerausgeberInnen: translate/eicpcp

Boris Buden, Andrea Hummer, Bernhard Hummer, Therese Kaufmann, Raimund Minichbauer, Stefan Nowotny, Andrea Salzmann
Lektorat: Helmut Gutbrunner

© Verlag Turia + Kant, 2008

VERLAG TURIA + KANT
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG 1
info@turia.at | www.turia.at

Die Publikation entstand im Rahmen des Projekts *translate. Beyond Culture: The Politics of Translation* (<http://translate.eicpcp.net>) des eicpcp. Das Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission realisiert. Die Verantwortung für den Inhalt tragen allein die VerfasserInnen; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.



Bildung und Kultur

Kultur 2000



FWF

Der Wissenschaftsfonds.

KULTUR LAND
OBERÖSTERREICH

INHALT

VORBEMERKUNG 7

BORIS BUDEN

Eine Tangente, die den Kreis verrät. Über die Grenzen der
Treue in der Übersetzung 13

RADA IVEKOVIĆ

Grenzen übersetzen. Schranken des Nationalismus, Transnationalis-
mus und Translationismus 45

ENCARNACIÓN GUTIÉRREZ RODRÍGUEZ

»Lost in Translation«. Transkulturelles Übersetzen und
Dekolonialisierung von Wissen 59

MICHAELA WOLF

Translation – Transkulturation. Vermessung von Perspektiven
transkultureller politischer Aktion 77

STEFAN NOWOTNY

Die vielen Gesichter des »Civis«. Ist BürgerInnenschaft
übersetzbar? 93

SANDRO MEZZADRA / BRETT NEILSON

Die Grenze als Methode, oder die Vervielfältigung
der Arbeit 113

KLAUS NEUNDLINGER

Simultan – Von der Lohnform zur Raumform? 129

TOM WAIBEL

Freibeuter im Zeichenmeer. Biopiraterie und
Übersetzungspolitiken 137

HITO STEYERL

Politik des Archivs. Übersetzungen im Film 153

JON SOLOMON

Die Bedeutung der Regionen überdenken. Übersetzung und
Katastrophe 165

GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK

Weitere Überlegungen zur kulturellen Übersetzung 179

HINWEISE UND BIOGRAFIEN 203

VORBEMERKUNG

Der vorliegende Band versammelt die – großenteils überarbeiteten – Beiträge zu der internationalen Konferenz »Borders, Nations, Translations. The Political Limits of Cultural Trans-Nationalism«, die am 14. und 15. März 2008 in der Kunsthalle Exnergasse (WUK) in Wien stattfand. Veranstaltet wurde diese Konferenz im Rahmen der Projekte »translate. Beyond Culture: The Politics of Translation« (<http://translate.eicpcp.net>) sowie »Translation: The Mother Tongue of a Future Society?« (<http://eicpcp.net/projects/translation/mothertongue/about>).¹ Beide Projekte wurden vom in Wien und Linz ansässigen European Institute for Progressive Cultural Policies (www.eicpcp.net) durchgeführt, und zwar in den Jahren 2005–2008 bzw. 2007–2008. Die Konferenz »Borders, Nations, Translations« bildete somit einen der vorläufigen Schlussakkorde eines mehrjährigen Forschungs- und Projektzusammenhangs.

Wie aus den Titeln der genannten Projekte hervorgeht, war es von Anfang an unser Anliegen, die Auseinandersetzung mit Begriff und Praxis der Übersetzung weder auf deren wohlvertraute linguistische Dimension zu beschränken noch auch sie unbesehen, und gleichsam in einer ungebrochenen Erweiterungsbewegung von der »Sprache« zur »Kultur«, auf die Bereiche einer allgemeinen Kulturtheorie zu übertragen. Im Zentrum unserer Projekte, wie auch der im vorliegenden Band zu lesenden Texte, steht daher insbesondere ein Denken, das Übersetzung bzw. unterschiedliche Operationalisierungen von Übersetzung auf ihre politischen, sozialen und ökonomischen Einsätze hin befragt und auch den mit politisch-sozialen Kämpfen verbundenen Dimensionen der Übersetzung nachspürt. Dies schließt indessen linguistisch-übersetzungswissenschaftliche sowie kulturtheoretische Zugänge keineswegs aus, sondern bezieht sie sinnvollerweise gerade ein, geht es doch auch darum, die konkreten Bedingungen und Wissensformierungen zur Diskussion zu stellen, in denen sich ein Interesse an den Implikationen von Übersetzungsvorgängen in den letzten Jahren zusehends entwickelt hat.

Tatsächlich ist eine erweiterte Diskussion um das Übersetzungsphänomen in jüngerer Vergangenheit vor allem in den Theoriezusammenhängen der Kulturwissenschaften, der Cultural Studies, der Postcolonial

Studies sowie in auf die dort entwickelten Konzepte zurückgreifenden politischen Theorien in Gang gekommen. Umgekehrt konnten sich die Translation Studies und Translationswissenschaften gerade auch vor diesem Hintergrund als eigenständige Disziplin profilieren, die viel mehr ist als ein Ausbildungsprogramm für professionelle ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen. Ein zentrales, wenn nicht *das* zentrale Stichwort in diesen Entwicklungen lautet: »kulturelle Übersetzung«. Doch wirft dieser Begriff, und zwar auch in den genannten Theoriezusammenhängen selbst, mindestens ebenso viele Fragen auf wie er Antworten verspricht – oder wie verschiedentlich versucht worden ist, ihm Antworten auf so unterschiedliche Fragen zu entnehmen wie die Bestimmung des Kulturellen selbst oder das Problem einer zeitgemäßen Formulierung eines politischen Universalismus und seiner emanzipatorischen Potenziale. Denn nicht zuletzt stellt sich die Frage, ob die »kulturelle« Kodierung und Inanspruchnahme des Übersetzungsphänomens nicht ihrerseits Teil an einer Tendenz unserer Zeit hat, die unterschiedlichsten politischen, sozialen und ökonomischen Konflikte der Gegenwart (wie übrigens auch der Vergangenheit und der Zukunft) in Begriffen der »Kultur« oder des »Kulturellen« zu reformulieren – ja sie gewissermaßen in die Register des Kulturellen zu *übersetzen*.

Eine solche Übersetzung lässt sich sowohl hinsichtlich der Diskussionen um »Europa« im Prozess der sogenannten europäischen Integration als auch hinsichtlich der Debatten um »das Globale«, die »Globalisierung« oder »neue globale Konfliktlagen« beobachten, und zwar insbesondere seit dem Bruch von 1989. Hatte vor 1989 eine bipolare Logik der »ideologischen Lager« nicht nur das vom Eisernen Vorhang durchschnittene Europa bestimmt, sondern auch die hegemoniale Formierung weltpolitischer Konfliktlagen (inklusive der geradezu systematischen Hervorbringung von Stellvertreterkonflikten in der sogenannten Dritten Welt), so haben sich seither Wahrnehmungen eines »europäischen« wie auch eines »globalen« Raums eingestellt, die nur allzu oft an »kulturellen Differenzen« entlang konzipiert werden. Ob nun aber dabei unipolare Neuordnungen beklagt oder umgekehrt multipolare Neuordnungen behauptet oder gefordert werden: Immer stellt sich die Frage nach dem konkreten Ineinandergreifen von transnationalen Mechanismen wie etwa der ökonomischen (kapitalistischen) Einbindung verschiedenster Weltgegenden in einen »globalen Markt« – oder auch ihrer politisch-juridischen Einbindung in einen europäischen oder internationalen Rechtsraum – sowie von historisch-sozialen Besonderheiten und Singula-

ritäten bzw. der Möglichkeit ihrer Artikulation. Dass die konkreten Effekte, welche durch die europäischen und globalen Entwicklungen hervorgerufen werden, oft allen Integrationsbeteuerungen zum Trotz mehr Ungleichheiten produzieren, als sie aus der Welt zu schaffen vorgeben, braucht an dieser Stelle kaum eigens erwähnt zu werden. Ob hingegen die theoretischen wie praktischen Herausforderungen, die sich daran knüpfen, in politisierten kulturellen Begrifflichkeiten formuliert werden können oder aber eine neue politische und soziale Reflexion *jenseits* des Kulturellen erforderlich machen, muss heute als umstrittene Frage gelten.

Es liegt indessen gleichzeitig eine Gefahr darin, sich allzu unversehens Leitperspektiven wie jenen des »europäischen Raums« oder des »globalen Raums« anzuvertrauen, die viele gegenwärtige Diskussionen dominieren. Sehr schnell nämlich entfaltet sich an ihnen die Suggestion neuer transnationaler Gemeinsamkeiten, die sich bei näherer Betrachtung ebenso schnell als zutiefst brüchig erweisen. Zudem ist eine einfache Nebeneinanderstellung des Europäischen und des Globalen in sich fragwürdig: zum einen, weil diese Nebeneinanderstellung in historischer wie auch in aktueller Perspektive unweigerlich auf den Komplex der diversen Kolonialismen und Neokolonialismen verweist und eine entsprechende Kritik an ihnen erforderlich macht; zum anderen aber auch, weil – und dies betrifft ganz unmittelbar die Frage der Übersetzung, und zwar im sprachlichen wie auch im kulturellen Sinn – die europäischen Sprach- und Kulturpolitiken, wie sie uns in ihren nach wie vor national geprägten Orientierungen vor Augen stehen, ein unzureichendes Modell dafür abgeben, wie globale (Übersetzungs-)Prozesse heute gedacht werden können und müssen. – Immer noch gibt es, zumindest in der »westlichen Welt«, die Neigung, die Antwortkapazitäten in Bezug auf die Fragen der Gegenwart (und nochmals: auch in Bezug auf Fragen, die Vergangenheit und Zukunft betreffen) nirgendwo anders als im »Westen« oder im »globalen Norden« selbst zu verorten – und im Zuge dessen die Antwortkapazitäten von MigrantInnen inmitten dieser exklusiven Räume wie auch die Antwortkapazitäten aus diversen postkolonialen Räumen stillschweigend zu negieren oder zu marginalisieren. Wir können aus verschiedenen Gründen sicherlich nicht für uns in Anspruch nehmen, eine theoretische und praktische »Lösung« für dieses Problem gefunden zu haben, denn die Fragen, die es aufwirft, reichen über die Entwicklung bestimmter Themen und Perspektiven weit hinaus. Wir haben aber zumindest versucht, auf es zu reagieren – und wir wollen es

als *offenes* Problem gerade deswegen ansprechen, weil es noch vieler weiterer solcher Versuche bedarf.

Damit sind einige der Hintergründe genannt, vor denen schließlich auch unser Ausgangskonzept zur Konferenz »Borders, Nations, Translations« zu verstehen ist. Wir möchten dieses Konzept hier – nicht zuletzt deshalb, weil sich innerhalb der Konferenz selbst Debatten daran knüpfen – nochmals abdrucken:

»Heimat ist, wo ich verstehe und wo ich verstanden werde«, schrieb einst Karl Jaspers. Wenn diese Heimat heute unsere globalisierte Welt ist, dann kann deren Muttersprache nichts anderes als eine sowohl linguistische als auch kulturelle Übersetzung sein. Was aber, wenn wir von dieser Heimat wollen, dass sie eine politische Bedeutung hat, dass sie der Ort der Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit für alle ist? Sollen wir eine Nation der Übersetzung gründen und deren Souveränität als unabhängiger Staat einfordern? Wer übersetzt, verrät: Muttersprachen, Nationen, Grenzen und vor allem die alten politischen Träume. Die VerräterInnen aller Nationen werden niemals eine eigene Nation gründen. Es ist Zeit für eine neue Herausforderung. Ist es möglich, die entstehende transnationale Kultur der Übersetzung in nichtkulturellen Begriffen zu formulieren, oder anders gefragt, sind wir fähig, einen transnationalen kulturellen Raum in eine gemeinsame, transkulturelle politische Aktion zu übersetzen?«

Wie eingangs gesagt, bildete »Borders, Nations, Translations« einen der Schlussakkorde eines mehrjährigen transnationalen Forschungs- und Projektzusammenhangs, an dem sehr viel mehr Institutionen und Initiativen als das eicpc und auch sehr viel mehr Menschen als die HerausgeberInnen beteiligt waren. Wir möchten in diesem Sinn in verschiedenste Richtungen unseren herzlichen Dank aussprechen: an alle an »translate« beteiligten Institutionen² sowie an alle FreundInnen aus dem Umfeld des Instituts, mit denen gemeinsam das eicpc dieses Projekt realisiert hat; an alle ÜbersetzerInnen und AutorInnen, die die Herausgabe des multilingualen Webjournals transversal (<http://transversal.eicpc.net>) möglich machten und damit nicht zuletzt ein vielfältiges Feld von Ideen und Reflexionen schufen, auf das auch »Borders, Nations, Translations« aufbauen konnte; an die Kunsthalle Exnergasse, als politisch und programmatisch für Kontexte wie diesen einen geeigneten Rahmen bietenden Ort, für die hervorragende und atmosphärisch immer wohltuende Kooperation in der Umsetzung der Konferenz; an Camilla Nielsen und Herwig Bauer, die sich in aller Professionalität der zweifellos nicht immer einfachen Aufgabe angenommen haben, bei der zweisprachig

abgehaltenen Konferenz zwischen Deutsch und Englisch zu dolmetschen; an alle ReferentInnen für ihre reichhaltigen Beiträge zur Konferenz wie auch für ihre rege Beteiligung an den Diskussionen; an Hito Steyerl, die »translate« von allem Anfang an konzeptionell begleitet und mit auf den Weg gebracht hat, sowie an Rada Iveković, die eine ganze Ausgabe unseres Webjournals »transversal« als Gastredakteurin betreut hat – beide hatten, über ihre eigenen Konferenzbeiträge hinaus, einen unverzichtbaren Anteil am Entstehen jenes Netzwerks, dessen Produktion sich auch in den hier präsentierten Texten niederschlägt; an Birgit Mennel und Tom Waibel (ebenfalls Referent auf der Konferenz), die nicht nur den allergrößten Teil der Übersetzungen für den vorliegenden Band mit großer Sorgfalt erstellten, sondern auch in die Entscheidung diverser redaktioneller Fragen eingebunden waren; an Helmut Gutbrunner, der mit ebensolcher Sorgfalt dieses Buch lektorierte.

Danksagungen sind in Vorbemerkungen wie dieser so sehr Routine, dass zweierlei leicht übersehen wird: zum einen, dass das Buch, das wir hier vorlegen, ohne die verschiedenen Beiträge und Mitwirkungen der Genannten nicht nur nicht dasselbe wäre, sondern schlicht gar nicht zustande kommen hätte können; zum anderen aber auch, dass Aufzählungen sehr schnell den Anschein von Vollständigkeit erwecken, zugleich aber immer unvollständig sind. Beides hat viel mit Übersetzungsverhältnissen zu tun: Denn was an dichten Geflechten von Austauschprozessen, Transfers, Verhandlungen und Hervorbringungen repräsentierbar ist, ist wichtig, aber es ist immer von Verschiebungen und Auslassungen begleitet, und es reicht nie ganz an das heran, was sich in diesen Geflechten tatsächlich zuträgt. Es gibt in ihnen immer einen Überschuss.

Die HerausgeberInnen,
Wien, Linz und Berlin, August 2008